

gegenüber der Minderheitenpolitik in der Tschechoslowakischen Republik. Sie macht deutlich, daß es dem mächtigen Verbündeten vor allem um die Konsolidierung der kommunistischen Partei sowie um deren Bündnistreue ging; bevölkerungs- bzw. nationalitätspolitische Argumente traten demgegenüber in den Hintergrund. Der Beitrag von Albina F. Noskova beleuchtet die Genese der Begründungen für die Vertreibung der Deutschen aus den ostmitteleuropäischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Vf.in konfrontiert die Haltung der alliierten Siegermächte mit den Stimmungen, die in den von der NS-Okkupation befreiten Ländern herrschten.

Weitere Beiträge des Bandes behandeln die Aufnahme und Integration der deutschen Vertriebenen in den westdeutschen Besatzungszonen (Silvia Schraut; Thomas Grosser) bzw. in der SBZ (Michael Schwartz). Emilia Hrabovec arbeitet in ihrem Beitrag heraus, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei die katholische Kirche des Landes nicht nur in ihrer quantitativen Substanz (manche Diözesen verloren durch die Vertreibung bis zu 70 % ihrer Mitglieder), sondern auch in ihrer moralischen Position gegenüber der sich etablierenden kommunistischen Staatsmacht schwächte. Ergebnisse anthropologischer Feldforschung präsentiert der Beitrag von Susanne Spühlbeck. Auf der Grundlage von Interviews, die die Vf.in mit den Einwohnern eines Dorfs in der ehemaligen DDR geführt hat, werden die Reaktionen der Alteingesessenen auf die Ankunft deutscher Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 bzw. russisch-jüdischer Emigranten seit 1990 verglichen. Auffallend ist die Ähnlichkeit der diskursiven Strategien, die dabei zutage treten. Die Reaktionen sind nicht zuletzt durch Nachwirkungen der totalitären bzw. autoritären politischen Systeme bedingt, die durch ständige Überwachung und Kontrolle die sozialen Rollen der Dorfbevölkerung hatten prekär werden lassen. Gerade der letzte Beitrag zeigt, wie fruchtbar diachrone und systemübergreifende Vergleiche bei der Analyse der Prozesse von Vertreibung und Integration in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. sein können.

Warschau/Warszawa

Claudia Kraft

Christopher R. Browning: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter. Aus dem Engl. von Karl Heinz Sieber. S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2001. 284 S. (DM 49,49.)

The Politics of Retribution in Europe. World War II and Its Aftermath. Hrsg. von Istvan Deák, Jan T. Gross, Tony Judt. Princeton University Press. Princeton/New Jersey 2000. XII, 337 S. (\$ 15,95.)

Jan T. Gross: Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne. Aus dem Engl. von Friedrich Giese. Verlag C.H. Beck. München 2001. 196 S., 29 Abb., Ktn. (DM 36,-.)

Der Band von Christopher Browning, dessen Originalfassung unter dem plakativen Titel „Nazi Policy, Jewish Workers, German Killers“ erschienen ist, verdankt sein Entstehen einer 1999 gehaltenen Vorlesungsreihe des Vfs. an der Universität Cambridge. Der in sechs Kapitel gegliederte Inhalt bietet über weite Strecken einen kenntnisreichen und abgewogenen Überblick zum aktuellen Stand der (westlichen) Holocaust-Forschung bzw. ihrer Kontroversen. Historisch-faktographischer Hintergrund ist der nazideutsche Massenmord an den polnischen Juden während des Zweiten Weltkriegs.

Kapitel 4 nimmt eine Sonderstellung in dem Band ein. In ihm werden Zeugenaussagen der überlebenden Opfer ausgewertet, die in unterschiedlicher zeitlicher Nähe zu dem Erlebten gesammelt wurden. Es bietet eine Skizze des sog. Arbeitslagers in Starachowice, das einen Sonderfall im sog. Generalgouvernement darstellte, befand sich dort doch – bis zum Abtransport der etwa 1700 Arbeitssklaven nach Auschwitz im August 1944 – eines der wenigen damals noch verbliebenen Zentren jüdischer Bevölkerung in Polen. Der Vf. legt hier Wert auf die Feststellung, wir müßten „ohne dass dies irgendeinen Mangel an Respekt zum Ausdruck bringt, an ihre Aussagen dieselben kritischen Maßstäbe anlegen, die wir auf die [...] Aussagen anderer Augenzeugen anwenden würden“ (S. 142). Das sich dar-

aus ergebende Bild der Beziehungen unter den Häftlingen ist ernüchternd. Die korrupte, in Machtkämpfe verstrickte Lagerleitung nutzte die Dienstbarkeit einer privilegierten Häftlingsgruppe, um die Masse der Zwangsarbeiter unter Kontrolle zu halten. In deren Wahrnehmung ließen sich die Deutschen in drei Gruppen aufteilen: die stets mordbereiten, sadistischen „Gefährlichen“, die „Bestechlichen“ sowie – am wenigsten zahlreich – die „Anständigen“.

Die übrigen Teile des Buches sind in Ansatz und Materialbasis – und da befindet sich der Vf. im Einklang mit der einschlägigen Forschung in Deutschland – durchgängig Täterzentriert. Im ersten Abschnitt erörtert er – unter Rückgriff auf Arbeiten Götz Aly's und Christian Gerlachs – die Entwicklung der NS-Judenpolitik im Zusammenspiel mit einer rücksichtslosen, rassenimperialistischen Bevölkerungspolitik zwischen 1939 und 1941. Viel Überzeugungskraft birgt dann seine Auseinandersetzung mit Gerlachs These, Hitler habe seine Grundsatzentscheidung, alle Juden in seinem Machtbereich zu töten, im Dezember 1941 getroffen: B. sieht die Weichen bereits zwei Monate früher gestellt. Steht das erste Kapitel unter dem Schlüsselbegriff der bevölkerungspolitischen Frustration, welche die NS-Führung immer radikalere „Lösungen“ für die „Judenfrage“ habe finden lassen, so wurzelte – wie B. in Kap. 2 feststellt – der Entschluß zum noch während des Krieges durchzuführenden totalen Judenmord in der deutschen Sieges euphorie. Der nächste Abschnitt schildert am Beispiel der jüdischen Sklavenarbeiter im Generalgouvernement detailliert das Wechselspiel zwischen dem ideologischen, auf Vertreibung und Vernichtung abzielenden und dem die ökonomische Ausbeutung favorisierenden Ansatz der nazideutschen Judenpolitik. Kap. 5 lotet sodann anhand des Umgangs mit der jüdischen Bevölkerung von Brest-Litowsk den Handlungs- und Entscheidungsspielraum örtlicher militärischer und ziviler Instanzen aus. B. kommt zu dem Schluß, daß Initiativen in der Judenpolitik ‚von unten‘ sich nur dann dauerhaft durchsetzen konnten, wenn sie das Ziel des von oben angeordneten Judenmordes beachteten oder gar förderten. Der letzte Teil wendet sich einmal mehr dem Verhalten und den Motivationen der „Vollstrecker des Judenmordes“ zu. Demnach habe im besetzten Polen „[e]in harter Kern mordwilliger und entschlossener Offiziere und Mannschaften, unterstützt von einem zahlenmäßig noch stärkeren Block von Mitläufern, die sich zu Werkzeugen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik machen ließen – mehr aus situativen und organisatorischen Zwängen heraus als aus eigener ideologischer Überzeugung [...]“ genügt, um den Plan zum Judenmord in die Tat umzusetzen (S. 251). Die Beteiligung einheimischer Hilfstruppen läßt B. somit ebenso außer acht wie überhaupt das Verhältnis von Polen, Ukrainern, Weißrussen und Litauern zu den Mördern und den jüdischen Opfern.

Gerade darauf konzentrieren sich mehrere Beiträge des hier an zweiter Stelle vorzustellenden Sammelbandes über die „Politik der Vergeltung in Europa“. Der Band, der auf einer die Kollaboration in West- und Osteuropa vergleichenden Basis für einen neuen Interpretationszugriff plädiert, bietet Ergebnisse eines sich über fünf Jahre und drei Konferenzen erstreckenden, am Wiener „Institut für die Wissenschaften vom Menschen“ angesiedelten Forschungsprojekts europäischer und amerikanischer Wissenschaftler. (Sie sind zum Teil bereits in der Zeitschrift „Eastern European Politics and Societies“ veröffentlicht worden.)

Wie Istvan Deák in seiner anregenden Einführung deutlich macht, sei der Mord an mehr als fünf Millionen Juden „von den Nazis und ihren meist osteuropäischen Helfern“ verübt worden (S. 5). Dessenungeachtet sei es in den Nachkriegsjahren vergangenheitspolitisch üblich gewesen, die Opfer des Judenmordes den jeweiligen Gefallenen des (nicht-jüdischen) Widerstands zuzurechnen. Erst nach Jahrzehnten habe man – so D. – zugestanden, „that many crimes that the courts had attributed to the German occupier were, in reality, committed by collaborationists or resisters“ (S. 12). Der Vf. weist auch zu Recht darauf hin, daß die Praxis der NS-Politik nicht pauschal als „antislawisch“ charakterisiert werden könne. In dem Beitrag „Themes for a Social History of War Experiences and

Collaboration“ (S. 15-35) skizziert der Mitherausgeber und New Yorker Politikwissenschaftler Jan Tomasz Gross – unter Rückgriff auf frühere eigene Forschungen¹ – die gravierenden sozialökonomischen Umwälzungen durch Krieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Ostmitteleuropa, die dann unter dem Sowjetsystem zum Abschluß gebracht wurden. Sie erforderten eine Neuperiodisierung der Zeitgeschichte Ostmitteleuropas, wobei das „verfluchte Jahrzehnt“ von 1939 bis 1948 in seinem inneren Zusammenhang gesehen werden müsse. Wie G. feststellt, basierte das Sich-Einlassen mit der Besatzungsmacht auf einem komplexen Verhaltenshintergrund, dessen Schwerpunkt – was die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung angehe – irgendwo zwischen den Extremen Kollaboration und Widerstand anzusiedeln sei. Allerdings spiegele sich dieser Befund in der Nachkriegshistoriographie nicht wider. Weitere Argumente enthält G.'s zweiter Beitrag „A Tangled Web. Confronting Stereotypes Concerning Relations between Poles, Germans, Jews, and Communists“ (S. 74-129), der die Ergebnisse dreier früher schon auf polnisch erschienener Abhandlungen zusammenfaßt.² Aus ostmitteleuropäischem Blickwinkel sind ferner Déaks unkonventionelle Interpretation der Haltung des Horthy-Regimes zum NS-Judenmord und seine Bemerkungen zur ungarischen Vergangenheitsdebatte von besonderem Interesse (S. 39-73). László Karsai macht deutlich, auf welch fragwürdige Weise von Parteivertretern besetzte sog. Volksgerichte in Ungarn 1945/46 14 große (vergangenheits-)politische Prozesse gegen vormalige Regierungsmitglieder – mit zahlreichen Todesurteilen – durchführten (S. 233-251). Sie wurden seitens der Gesellschaft als Rache ‚der Juden‘ an den Verantwortlichen für die antisemitische Diskriminierungspolitik und die Deportation von über 400 000 ungarischen Juden angesehen. Demgegenüber müsse, wie Bradley Abrams erläutert (S. 252-289), das Verfahren gegen den vormaligen slowakischen Regierungschef Jozef Tiso sowohl im Kontext der politischen Gegensätze zwischen Kommunisten und (slowakischen) Nichtkommunisten als auch zwischen Tschechen und Slowaken betrachtet werden. Am Groll der tschechischen Regierungsmitglieder über den Nationalisten im Priestergewand, dem die Verantwortung für die Sezession der Slowakei 1939 zur Last gelegt wurde, scheiterte schließlich die von Tisos Landsleuten und der katholischen Kirche betriebene Kampagne für seine Begnadigung. Unter den Slowaken verbreitete sich daraufhin um so mehr die Überzeugung, die kommunistische Diktatur sei ihnen von Prag gegen ihren Willen aufgezwungen worden (S. 277).

Die Ergebnisse des Sammelbands faßt mit Ausblick auf das Wendejahr 1989 und die sich ankündigende ‚zweite Vergangenheitsbewältigung‘ ein sowohl West- als auch Osteuropa, sowohl Kriegs- als auch unmittelbare Nachkriegsjahre zugleich betrachtender essayistischer „Epilog“ zusammen, in dem Tony Judt über die „grundsätzlich falsche Identität“ (S. 293) reflektiert, welche die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs den Europäern hinterlassen habe. Deren Konsequenz seien geschönte Vergangenheitsbilder und Widerstandsmymen gewesen, während man die moralischen Verwerfungen in den eigenen Gesellschaften nicht thematisiert habe – mit der Begründung, sie seien bloß (mittelbare) Folgen der Aggression NS-Deutschlands. Der Band wird durch ein Register erschlossen.

Sind judenfeindliche Ausschreitungen seitens der einheimischen nichtjüdischen Bevölkerung in der Historiographie über Polen im Zweiten Weltkrieg bislang als Randerscheinung abgehandelt worden, so wird ihre Beteiligung an der Ermordung ihrer jüdischen „Nachbarn“ in Gross' Studie über den Judenmord in Jedwabne erstmals in den Mittelpunkt gerückt. Demnach hätten polnische Einwohner aus dieser nordostpolnischen Kleinstadt und aus der Umgebung, die seit Ende 1939 unter sowjetischer Besatzung stand, am

¹ Vgl. JAN T. GROSS: *Polish Society under German Occupation: Generalgouvernement, 1939-1944*, Princeton 1979.

² Vgl. JAN TOMASZ GROSS: *Upiorna dekada. Trzy eseje o stereotypach na temat Żydów, Polaków, Niemców i komunistów 1939-1948*, Kraków 1998 (vgl. Besprechung in: *ZfO* 49 [2000], S. 434 f.).

10. Juli 1941 1600 Juden in einem Pogrom mißhandelt und in einer Scheune zusammengetrieben, die daraufhin in Brand gesteckt wurde, so daß die Opfer bei lebendigem Leibe verbrannten. Die nazideutschen Besatzungsorgane hätten den Gewaltausbruch gebilligt, jedoch nicht aktiv daran teilgenommen.

Indem der Vf. ein über Jahrzehnte verschwiegenes Ereignis aufgreift, geht es ihm hier einmal mehr darum zu belegen, daß die polnische Historiographie über Jahrzehnte ein verzerrtes Bild der polnisch-jüdischen Beziehungen während der Okkupation Polens im Zweiten Weltkrieg entworfen habe. G.' Untersuchung stützt sich jedoch auf eine schmale Quellenbasis: den Bericht eines jüdischen Zeugen sowie die Ermittlungsakten, die der polnische Sicherheitsdienst im Vorfeld zu einer 1949 durchgeführten Gerichtsverhandlung anlegte. Quellenkritische Sorgfalt läßt der Vf. weitgehend vermissen, obwohl er wie selbstverständlich eingesteht, daß die Vernehmungsprotokolle unter Anwendung physischer Gewalt zustande gekommen sind.³ Es nimmt daher nicht Wunder, daß die Angeklagten ihre unter Zwang gemachten Aussagen, in denen sie sich gegenseitig belastet hatten, in der Verhandlung widerriefen. Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner jüdischen Zeitzeugen wischt der Vf. mit der Aufforderung beiseite, der Leser möge seine „Ungläubigkeit zeitweilig suspendieren“ (S. 102): Selbst unglaubliche Aussagen in jüdischen Berichten über den Holocaust seien bis zum Gegenbeweis stets wörtlich zu nehmen. Den Mangel an nachprüfbaren Fakten und Quellenbelegen können G.' teils fragwürdige, teils nachvollziehbare Deduktionen und sozialpsychologische Erklärungsmuster nicht kompensieren. Einige Angaben, denen in seiner Deutung zentrale Bedeutung zukommt, bedürfen, wie manche seine Kritiker zu Recht aufgezeigt haben⁴, einer weiteren Quellen heranziehenden Unterfütterung. Vorschnelle Schlüsse können in die Irre führen, denn wie die polnische Untergrundpresse damals betonte, hatten die nazideutschen Besatzungsbehörden unter der ideologischen Prämisse des ‚jüdischen Bolschewismus‘ ein großes Interesse daran, antijüdische Pogrome als spontane ‚Vergeltungs‘-Handlungen der einheimischen Bevölkerung erscheinen zu lassen bzw. sie als solche auszugeben. Wichtig ist hier G.' Feststellung, polnische Zeugenberichte über die erleichterte bis freudige Aufnahme des Einmarsches der Wehrmacht durch die polnische Bevölkerung in den vormals sowjetisch besetzten Gebieten seien später zensiert worden (S. 188). In der Untergrundpresse war sie – wenn auch die ‚maßgeblichen Kreise‘ des polnischen Widerstands Kenntnis darüber hatten – schon während der Okkupationsjahre ganz offensichtlich ein Tabuthema, denn für die Meinungsführer war NS-Deutschland der Kriegsgegner Nr. 1.

Gross' Studie über den Judenmord in Jedwabne ist im Mai 2000 in Polen und einige Monate später in den USA erschienen⁵, und wohl nie zuvor hat eine auf polnisch erschienene Publikation zum Judenmord ein dermaßen starkes publizistisches Echo hervorgerufen. Die seit über anderthalb Jahren fortdauernde publizistische ‚Jedwabne-Debatte‘ hat in Polen die nach Abschaffung der Zensur zu erwartende breite gesellschaftliche Auseinandersetzung um die polnisch-jüdischen Beziehungen unter der NS-Okkupation ausgelöst. Neben einer Fülle von vergangenheitspolitisch motivierter Polemik minderen Zuschnitts

³ Vgl. seine Aussagen in: *Rzeczpospolita*, Nr. 86 vom 11.4.2001.

⁴ Vgl. etwa TOMASZ STRZEMBOSZ: *Zstąpienie Szatana czy przyjazd gestapo* [Der Teufel ist hinabgestiegen – oder die Gestapo ist eingetroffen], in: *Rzeczpospolita*, Nr. 110 vom 12.5.2001, sowie die Beiträge von DEMS. und von PIOTR GONTARCZYK in: *Życie*, Nr. 77 vom 31.3.-1.4.2001.

⁵ JAN TOMASZ GROSS: *Sąsiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Sejny 2000*, und die textlich leicht veränderte, mit einer Einleitung des Vfs. und einem kombinierten Sach-, Orts- und Namenregister versehene US-Fassung von DEMS.: *Neighbors. The Destruction of the Jewish Community in Jedwabne, Poland*, Princeton/New Jersey 2001.

hat sie auch neue Erkenntnisse über vergleichbare Pogrome zutage gefördert.⁶ Wie auch G. nun eingesteht (S. 14), mangelt es seiner Lokalstudie an einer solchen Einbettung in den größeren regionalgeschichtlichen Zusammenhang Nordostpolens bzw. überhaupt des von 1939 bis 1941 sowjetisch besetzten Ostpolen.

Die deutsche Fassung ist eine Übersetzung der amerikanischen, was in bezug auf die teils über mehrere Seiten zitierten, im Original polnischen oder jiddischen Quellen nicht unproblematisch ist. Sie wird ergänzt durch ein „Nachwort an meine deutschen Leser“, in dem der Vf. diese vor Selbstzufriedenheit warnt in der Sorge, sie könnten „die mörderische Grausamkeit des polnischen Pöbels in Jedwabne in irgendeinem Sinne als Entlastung empfinden“ (S. 123). Auch das Vorwort von Adam Michnik, in dem die Todesopfer auf „Hunderte“ beziffert werden (S. 10), erinnert daran, daß der Pogrom von Jedwabne „seinen verborgenen Regisseur hatte – den deutschen Nazismus“ (S. 12). Zurückhaltung spiegelt auch die Gestaltung des Bucheinbands wider, der in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu dem Niederbrennen einer mit Menschen vollgepferchten Scheune steht. Während die polnische Ausgabe dieses Drama in abstrakter Darstellung zumindest andeutet, greift es die Umschlagillustration der amerikanischen Fassung mit der Abbildung einer Feuersbrunst inszenierend auf. Bei einem solchen Vergleich tritt *in nuce* die unterschiedliche intellektuelle Haltung und der weiterhin sehr spezifische emotionale Zugang zum NS-Judenmord in den drei Gesellschaften hervor.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

⁶ Vgl. etwa ANNA BIKONT: Przed Jedwabnem. Mord na Żydach w Radziłowie [Vor Jedwabne. Der Mord an den Juden in Radziłów], in: Gazeta Wyborcza, 19.6.2001.

Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens. Hrsg. von Carsten Goehrke und Seraina Gilly. (Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, 93.) Verlag Peter Lang, Bern, Frankfurt/Main u.a. 2000. 745 S., Tab., Graphiken (DM 99,-)

Wie fruchtbar Lehre und Forschung zusammenwirken können, zeigt der vorliegende Band mit Beiträgen, die aus einem Seminar der Abteilung Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich unter Leitung des nunmehr seit 30 Jahren in Zürich wirkenden Ordinarius Carsten Goehrke und seiner Schülerin Seraina Gilly hervorgegangen sind, die die Einleitung verfaßt hat. Das Ergebnis ist ein straff organisiertes Werk, dem man in gewisser Hinsicht geradezu Handbuchcharakter zuschreiben kann.

Jeder der meist von Studenten verfaßten Beiträge ist grundsätzlich in der gleichen Weise grob gegliedert: Ein erster Teil behandelt für ein bestimmtes Land die Voraussetzungen der 1980er Jahre und die Ursachen und Vorgänge der Beendigung der kommunistischen Herrschaft sowie das Fortschreiten und die Probleme der Transformation in den 1990er Jahren. In einem zweiten Abschnitt wird dann – zum Teil mit weitem Rückgriff – jeweils das fernere und nähere „historische Erbe“ erfaßt. Als exemplarische Staaten sind herausgegriffen: Rußland als das Land, in dem die Transformation sozusagen losgetreten worden, aber dann doch in vielem steckengeblieben ist; von Ostmitteleuropa Lettland, die Tschechoslowakei bzw. Tschechien und Ungarn; von Südosteuropa Bulgarien, Rumänien, Makedonien und Albanien. Polen und Serbien werden unter einem anderen Blickwinkel dargestellt, nämlich in Hinsicht auf die charakteristischen „Phänomene“ *Solidarność* bzw. *Milošević* und die davon bestimmten Systeme.

Da in den letzten zehn Jahren über die Vorgänge und Strukturen der Transformation der ehemals sozialistischen Länder schon viel geschrieben worden ist, wird man darüber hinwegsehen können, daß einige Beiträge – je nach Sprachkenntnissen der Autoren – nur auf westsprachiger Literatur beruhen. Es handelt sich indes durchweg um gelungene Zusammenfassungen mit hohem Professionalitätsgrad; und so werden auch Kenner mit Gewinn diesen Band zu vergleichenden Studien nutzen können.